

Erheblichste
sich Mal.
Bezugspreis
60 Pfg. monatlich.
Mit der Wochenbeilage
„Der Arbeiter“
nur 10 Pfg. mehr.
Bei der Post mit dem
Postzuschlag.
Vierteljahr 2.25 Mk.
Halbjahr 4.25 Mk.
Jahres 8.00 Mk.
Berlin SW.
Markgrafstr. 19.

Telephon:
Anschlüsse:
Dortmund: Nr. 404 und 761.
Haupt-Agentur: Albrecht Nr. 128 (H. Albrecht).
Haupt-Agentur: Götter Nr. 133 (H. Götter).
Haupt-Agentur: Götter Nr. 133 (H. Götter).
Haupt-Agentur: Götter Nr. 133 (H. Götter).

Telephon:
Anschlüsse:

Haupt-Agentur: Dorn Nr. 124 (H. Dorn).
Haupt-Agentur: Dorn Nr. 124 (H. Dorn).
Haupt-Agentur: Dorn Nr. 124 (H. Dorn).
Haupt-Agentur: Dorn Nr. 124 (H. Dorn).

Redaktion und
Verwaltung:
Haupt-Agentur: Dorn Nr. 124 (H. Dorn).
Haupt-Agentur: Dorn Nr. 124 (H. Dorn).
Haupt-Agentur: Dorn Nr. 124 (H. Dorn).
Haupt-Agentur: Dorn Nr. 124 (H. Dorn).

General-Anzeiger

für Dortmund und die

Provinz Westfalen.

Druck und Verlag:
„General-Anzeiger“ Dortmund, G. m. b. H.

Größte und verbreitetste Zeitung im westfälischen Industriegebiet. Unparteiisches Organ für Jedermann.

Drittes Blatt.

Die heutige Nummer enthält
drei Ausgaben und das vierseitige
Unterhaltungsblatt zusammen
16 Seiten

Enthüllung der Drainer am königlichen Schlosse in Berlin.

Berlin, 28. Mai.
Heute vormittag 10½ Uhr fand in Gegenwart
des Kaisers die Enthüllung der fünf Standbilder
der Drainer auf dem Schlosse in Berlin statt.
Es handelte sich um die Brongniold-
bilder von Wilhelm dem Ersten von Preußen
(eine Kopie dieser Statue kommt nach Weiden),
von Wilhelm dem Zweiten von Preußen
(eine Kopie dieser Statue kommt nach Weiden),
von Wilhelm dem Dritten von Preußen
(eine Kopie dieser Statue kommt nach Weiden),
von Wilhelm dem Vierten von Preußen
(eine Kopie dieser Statue kommt nach Weiden),
von Wilhelm dem Fünften von Preußen
(eine Kopie dieser Statue kommt nach Weiden).

Braunschweigischen, wie gut deutsch gefassten Landes.
(Braun.)

Hierauf wird die Wahl des Herzogs Johann
Albrecht zum Regenten des Herzogtums einstimmig
vorgeworfen. Der Präsident spricht die feste
Zuversicht aus, daß der Herzog die auf ihn gefallene
Wahl annehmen wird und gibt der Hoffnung und
dem Wunsch Ausdruck, daß die Wahl dem Lande



Herzog Johann Albrecht
von Mecklenburg-Schwerin.

zum Segen gereichen werde. Dann werden drei Mit-
glieder des Hauses gewählt, die als Deputation nach
Schloß Wilhelmsburg gehen, um dem Herzog
die Wahlteilnahme von der erfolgten Wahl zu ma-
chen. Weiterhin spricht der Landtag einstimmig
dem Herzog die herzlichsten Glückwünsche aus.
Der Staatsminister dankt und weist auf die vielen
Angriffe hin, die gegen ihn und gegen den Regenten-
rat gerichtet worden sind. Demgegenüber sei der
Regentenrat sich bewußt, daß es seine Pflicht und
seine Ehre sei, die Interessen des Landes zu ver-
teidigen.

Schwerer drückte auf sein Gemüt die Erkenntnis,
daß in dem Beamtenrat, — er spreche nicht
von den Beamten, die Abgeordneten seien, — sich
die Feindschaft der unrichtigen Auffassung der Pflichten
eines Beamten bemerkbar gemacht hätten, daß sich
ein Teil der Beamten an den politischen Kampf ge-
teilt habe. Schwerer noch habe ihn und den
Regentenrat das Verhalten der Landesversammlung
entgegengebracht, welche die Beteiligung der dien-
stlichen Funktionen des Regentenrates und der
Landesversammlung der Landesversammlung nicht
für übereinstimmend hielt mit dem von ihm
vorgesehenen Handeln.

Am allerhöchsten in dieser Beziehung habe das
Mißtrauen gegen den Regentenrat, das sich nach den
jüngsten Tagen bemerkbar gemacht habe, das aber, wie
er hoffe, nicht in der Landesversammlung entstanden
sei, das Mißtrauen, daß der Regentenrat die
Vorschläge wegen Verweisung des Reiches auf lan-
desfürstliche Rente gemacht habe, nicht geleitet
von der Rücksicht auf die Wohlfahrt des Landes
allein, sondern um Verwirrung in die Sache zu bringen.
Demgegenüber erkläre er, der Regentenrat stehe
hier in dem Bewußtsein, daß er alles gut gehandelt
wie er es tun mußte.

Schließlich sprach der Minister den Wunsch aus,
daß eine gleiche Zeit der Regentenwahl für das
Herzogtum nicht wieder notwendig werde. Sogleich
wurde die nächste Neuregelung der Regierungser-
hältnisse auf der Grundlage der Verfassung und der
Thronfolgeordnung für die Dauer erfolgen.

Der Einzug des neuen Regenten ist auf den
4. Juni festgesetzt worden.

Die „N.N. Ztg.“ schreibt zu der Regenten-
wahl:

Man hat sehr oft gesagt, daß die Preußen nicht
geeignet sind, außerhalb der schwarzweißen Grenz-
pfähle Liebe und Zuneigung zu gewinnen und daß
es ihnen sehr schwer fällt, sich den Grundbedin-
gungen und der Empfindungsweise eines anderen
Volkes anzupassen. Darin liegt etwas Wahres,
und man kann nicht leugnen, daß es viele Preußen
gibt, die einer nichtpreussischen Empfindungsweise
mit Scheuklappen gegenüberstehen. In jedem Falle
hat das Experiment in Braunschweig versagt, und
wie die Dinge liegen, hätte jeder preussische Prinz
auch wenn er mit den besten und lebenswürdigsten
Eigenschaften ausgestattet wäre, in Braunschweig
eine schwierige Lage vorgefunden und wäre zahl-
reichen peinlichen Vorurteilen ausgesetzt gewesen, so
daß für ihn die Arbeit schwerer gewesen wäre als
für einen Prinzen aus nichtpreussischem Hause.

In den deutschen Medien und Mittelstufen ist
manchmal noch das Vorurteil, als ob Preußen ihnen
gegenüber eine gewisse Aufwallungspolitik betreiben
würde, eine Meinung, die durchaus unangebracht
ist und unserer Grundsätze schon dadurch widerlegt
wird, daß in den höchsten Kreisen des deutschen
Hofes mehr Nichtpreußen leben, als es nach den
Verhältnissen der Bevölkerung geboten er-
scheinen würde. Preußen hat nichts als die Vollberech-
tigung der anderen deutschen Stämme anerkannt,
und es ist sogar in Bewilligung der Parität oft
über das hinausgegangen, was von der anderen
Seite erwartet wurde.

Es ist nicht selten, daß wir Preußen auf die
Wahl eines nichtpreussischen Regenten und wir
sprechen das aus, nicht weil uns die Deutschen
fremd sind, sondern weil unsere Ansicht in aller

Aus der Gratis- Unfall-Unterstützung des General-Anzeigers.

Unser Abonnent, der Bergmann Jakob Teit von
Scharnhorst 57a, hat auf der Höhe Scharnhorst einen
tödlichen Unfall erlitten. Wir haben der Frau des
Verunglückten die Unfallunterstützung im Betrage
von 300 Mark
zugefandt.

Ueberzeugung dahin geht, daß uns die Wahl eines
nationalgefeierten Fürsten aus nichtpreussischem
Herzogtume ebenso erwünscht sein kann, wie die
eines preussischen Prinzen aus dem mitgeteilten
Gründen und weil seine bereitwillige und freundliche
Anerkennung durch Preußen geeignet erscheint, Vor-
urteile gegen Preußen zu zerstreuen, deren Vorhan-
denheit dadurch nicht beseitigt würde, daß man sie
ablenkt.

In keinem Stadium der Angelegenheit hat
Preußen den Versuch gemacht, den Braunschwei-
ger einen preussischen Prinzen über überhaupt
eine bestimmte Persönlichkeit aufzudrängen. Was
Preußen verlangt und im eigenen Interesse und
im Interesse des Deutschen Reiches verlangen
müßte, das war die Wahl eines Regenten, dessen
Stellung zu Preußen völlerrechtlich und unbedingt
war. Eine solche Wahl haben die Braunschwei-
ger getroffen, und wir wünschen ihnen, daß sie ihnen
zum Heile ausfallen möge, ihnen und dem Herzog
Johann Albrecht.

Berlin, 28. Mai. Die Berliner Abend-
blätter haben fast alle übereinstimmend hervor-
gehoben, daß man Braunschweig zu seiner Regentenwahl
den besten Prinzen wählen sollte, der die Zukunft des
Landes in den besten Händen. Der Herzog habe sich
auf den verschiedensten Gebieten als erster, tüch-
tiger, tatkräftiger Mann bewährt. Von wahren
nationalen Empfindungen beseelt, habe er stets mit
lebhaftem Eifer an allen Bestrebungen zur För-
derung der nationalen Interessen teilgenommen.

Die Deutsche Tageszeitung meint, daß ein ver-
ständnisvolles Element im Verhältnis zu den welfi-
schen Einwohnern des Landes die Hinführung
des Herzogs bilden könne, da schon dadurch der
Charakter eines Preussentums angedeutet sei.
Gleichzeitig gehen fast alle Blätter der Hoffnung
aus, daß nun endlich im Herzogtum Ruhe
eintreten und das Land in wirtschaftlicher wie poli-
tischer Beziehung sich gut entwickeln möge.

Eigener Depeschendienst des „General-Anzeigers“

Die Wahl des braunschweigischen
Regenten.

Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg hat, wie
uns ein Privattelegramm aus Braunschweig meldet,
die Regentenwahl angenommen. Er empfängt Son-
abend vormittag die zur Überbringung des Wahl-
ergebnisses bestimmte Landtagsdeputation.

Hierzu schreibt die „Berliner Morgenpost“:

Braunschweigs neuer Regent.

Die Braunschweiger sind in gar keiner lästigen
Lage. Sie können sich, was an althergebrachtem
Recht erinnert, ihren Landesherren selber wählen.
Sie brauchen nicht, wie die Landesfürsten so man-
cher anderen Bundesstaaten, zu gewärtigen, daß
durch eine verwerfliche Entscheidung eines fremden Prin-
zen, etwa ein russischer Großfürst, sich auf den ver-
wählten Thron setzt.

Die Braunschweiger Landesversammlung wählte
gestern mit allen abgegebenen Stimmen den ihr
vom Regentenrat vorgeschlagenen Herzog Jo-
hann Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin zum Regenten
des Herzogtums. Der Herzog wird die Wahl
zweifellos annehmen. (Zu inzwischen erfolgt.) Der
Landtag tritt am Tage vor dem Einzuge des Regenten
nachmals zu einer Sitzung zusammen. Mit der
vollzogenen Wahl ist die herrscherlose, die „schred-
liche Zeit“ porüber.

Am 3. September 1906 hat der frühere Regent
Prinz Albrecht von Preußen von einem Schlagan-
fall getroffen, das zeitliche Regieren. Bekannt sind
die Schwierigkeiten, welche diese Thronvakanz den
Diplomaten machte. Die vorliegende Lösung des
Problems ist geschickt und für die Mehrzahl der Be-
teiligten befriedigend. Den Ansprüchen des Legiti-
mitätsprinzips, auf das der große Mann in Um-
ständen, der Cumberland sich hartnäckig beruft,
nicht nachgeben wollten, ist nicht einmal
härteres Recht, sondern eine gewisse Willigkeit, die
vernehmend wirken soll, indem man den provisorischen
Zustand der Regenschaft „bis auf weiteres“ be-
steht, während es doch einem mehr oder min-
der sensiblen Druck, wenn auch nicht schon gewiesen
wäre, die Thronfolge im braunschweigischen Her-
zogtum alsbald in einer, dem Wesentum un-
günstigen Weise zu regeln. Auch gewisse preussische An-
sichten und Wünsche, die am liebsten den braun-
schweigischen Thron zu einer Versorgungsstelle für
einen preussischen Prinzen gemacht haben würden,
sind nicht durchgedrungen. Die kalkulierenden
Staatsmänner gingen diese „Erwartungen“ nicht
vor der Staatsräuberei und Staatsraison. Das ist in unfernen
Tagen des Byzantinismus und der politischen Leife-
reterei eine erfreuliche Erscheinung.

An dem neuen Herrn in Braunschweig liegt es
nun, sich bei der Beamenschaft die Achtung und
bei der Bevölkerung die Sympathien zu verdienen,
ohne welche der Monarchismus heutzutage nur
leerer Schall und Rauch wäre. Dem Vorgänger
Johann Albrechts, dem preussischen Prinzen Albrecht,
ist dies bei seiner länger als 20jährigen Regent-
schaft nicht recht gelungen. Für Preußen erwachte
er nur sehr wenig freundliche Gefühle, daß auch
Leute, die nicht zur Welfenpartei gehören, sich nach
einer cumberlandischen Regierung sehnten.

Der neue Regent steht in der Mitte zwischen
Welfe und Joller. Sein Vetter ist der Großherzog
von Mecklenburg-Schwerin und dieser hat eine
Tochter des Herzogs von Cumberland zur Gemah-
lin. Johann Albrecht ist ein erfahrener und viel
gereifter Mann. Nachdem er aus dem aktiven Wili-
tsdienst ausgeschieden war, wurde er 1895 Prä-
sident der deutschen Kolonialgesellschaft. Auch be-
rief ihn der Kaiser in den — allerdings sehr bedeutungs-
losen — Kolonialrat. Johann Albrecht war dort,
wohin Staatssekretär Dernburg noch vorhat zu
reisen — in Deutsch-Südwest und besuchte alle
Länder Europas und in der weiteren Zeit kam er
auch nach Nordamerika und Asien. Von 1897 bis
1900 führte er während der Ministerjahre seines
oben genannten Veters die Regenschaft in Mecklen-
burg-Schwerin. Als also schon Erfahrungen in
dem „Beruf“, dem er sich von nun an widmet.
Daß er dieser Aufgabe gerecht werde ist nicht nur
im Interesse der braunschweigischen Bevölkerung,
sondern auch der Einheitlichkeit und des häuslichen
Friedens im deutschen Reiche sehr zu wünschen.

Die britischen Pressevertreter in Hamburg.

Hamburg, 29. Mai. Der Hamburger Besuch
der englischen Journalisten verlief am gestrigen
Dienstag ebenso glänzend wie tags zuvor in Bremen.
Am Abend durch die Stadt und die Hafenan-
lagen schloß sich ein Frühstück an Bord des präch-
tigen Dampfers der Hamburg-Amerika-Linie „König
Friedrich August“, wobei Generaldirektor Hallin
präsidierte und die englischen Gäste begrüßte. Von
diesen dankte Herr Brimelow-Kolton in warmen
Worten. Eine Promenadenfahrt auf der Alster und
Empfang beim preussischen Gesandten von Heuting
schloß das Nachmittagsprogramm ab. Abends 7½
Uhr fand in den Räumlichkeiten des neuen Ka-
saarhofes feierlicher Empfang der englischen Gäste statt.
Unter dem Ehrenpräsidenten bemerkte man den preussischen
Gesandten, Herrn v. Heuting, Generaldirektor
Hallin, den englischen Konsul Sir Ward und viele
Mitglieder der Hamburger Bürgerschaft. Bürger-
meister Dr. Stammann toastete auf die Gäste in
folgender Rede:

Sehr geehrte Herren!

Die vor einem Jahre den leitenden Redak-
teuren der großen politischen Zeitungen Deutsch-
lands in England bereitere Aufnahme hat in allen
Teilen unseres Vaterlandes einen sympathischen
Eindruck gemacht. Der Empfang in der Wei-
smann-Hotel, in beiden Häusern des Parlaments,
im Schloß zu Windsor und im Mansion House
bedeuteten für die Vertreter der deutschen Presse
eine hohe Auszeichnung. An der Erwidderung so
großartiger Gastfreundschaft sich zu beteiligen ge-
reicht dem Senate zu umso lebhafterer Freude,
als England und uns, die größte Hafen- und Kan-
delsstadt des europäischen Festlandes durch zahl-
reiche Handelsverträge und persönlicher Art
eng mit einander verknüpfen.

Englands Schiffe sind auf der Elbe jeder Zeit
willkommene Gäste. Die deutsche Handelsflagge
ist andererseits in den englischen Häfen stets güt-
licher Aufnahme sicher. Dies in das fernste Mittel-
alter gehen die Anfänge unserer Beziehungen zu-
rück. Die Geschichte des Stahlfestes zu London ist
gleichzeitig eine Geschichte des ersten hamburgischen
englischen Handelsvertrages, allerdings durchweg
im Rahmen der Hanse. Im 16. Jahrhundert wird
die besondere Handelsstellung Hamburgs begrün-
det. Gleichzeitig erlangt in England die Tuch-
weberei ihren hohen Aufschwung, so daß schon
unter Martin Luther sagen konnte: „England
sollte wohl weniger Gold haben, wenn Deutsch-
land ihm sein Tuch ließe.“ Um das Jahr 1570
wird die Verlegung Deutschlands mit englischen
Geweben Hamburg der vom König von England
privilegierte Einfuhr-Station. Der English Court

in der Gröninger Straße erlangt die Bedeutung
die der Stahlfestung hatte.

Mit der freien und Handelsstadt Hamburg haben
Englands Kaufleute stets freundschaftliche Bezie-
hungen unterhalten, und wir bedauern gern, daß
sie durch Jahrhunderte viel dazu beigetragen ha-
ben, eine Entwicklung zu ermöglichen, deren Ge-
gebnisse unserer Vaterstadt viel unferm gesamten
Vaterlande zu gute gekommen sind. In diesen Ge-
gebnissen hat die Presse England seinen Anteil.
Sie bietet in großem Umfange die Quellen, aus
denen die Nachrichten über die wirtschaftlichen Zu-
stände des britischen Reiches geschöpft werden.
Englische Zeitungen finden Sie in jedem größe-
ren hamburgischen Comptoir. Aber auch über den
politischen Wert hinaus wissen wir die englische
Presse zu schätzen, deren Einrichtungen für
Deutschland vorbildlich waren und zum Teil heute
noch sind. England ist die Heimat des freien Ver-
trages in der Schrift wie in der Rede. Wir haben zu
Ihnen, meine Herren, das Vertrauen, daß Ihre
Feber dazu beitragen wird, Ihren Landsleuten
ein richtiges Bild von unserm Wesen und unserm
Empfinden zu vermitteln.

Sie werden wohl auf Ihrer Reise durch
Deutschland manch bereits dort über das abge-
meine Verlangen nach Erhaltung und Förderung
der guten englisch-deutschen Beziehungen verneh-
men. Vergessen Sie darüber aber nicht, auch da-
von zu berichten, daß heute ebenso wie in alten
Zeiten die Pflege der besonderen hamburgischen
englischen Beziehungen den Hamburgern am
Herzen liegt. Diese Gefinnung möchte ich zum
Ausdruck bringen, indem ich mein Glas erhebe
zu Ehren unserer Gäste, der Vertreter der eng-
lischen Presse. Sie leben hoch.

Gegen 11 Uhr betraten alle Teilnehmer den
Ballon. Die Kapelle spielte die Nationalhymnen
Deutschlands, Englands und Hamburgs. Es wurde
ein Hoch auf die Majestäten ausgebracht.

Die Anklagen eines früheren fran- zösischen Generalstabsobersten.

Von französischen Patrioten ist es von jeher sehr
beachtet worden, daß von den Parteien das fran-
zösische Meer bei ihren Kämpfen um die Macht in die
politische Arena hineingezogen wird. So beabsichtigt
auch jetzt wieder ein früherer hoher Offizier die
Regierung, daß sie aus politischen Rücksichten es zu-
lasse, daß die militärische Durchbildung eines Teils
der Truppen vorzeitig unterbrochen und damit
die Schlagfertigkeit des Heeres geschädigt werde.

Ein Privattelegramm meldet uns darüber fol-
gendes:

Paris 28. Mai. Der ehemalige Generalstabs-
chef Fenderes bekennt sich als Gegner der gegen-
wärtigen Regierung und kritisiert in der „Liberté“
die vorzeitige Entlassung jener Mannschaften der
Linie, die drei Jahre zu dienen verpflichtet seien,
auf das heftigste. Er beklagt vornehmlich, daß die
Militärkette ohne Kenntnis des notwendigen prakti-
schen Unterrichtes bereits entlassen wird und beklagt,
daß der bei dem Heere wegen politischer Ein-
flüsse in rein militärischen Dingen jetzt zur Ein-
flußlosigkeit verurteilte General Biquard die Dinge
habe bis zur beginnenden Verfertigung kommen lassen.

Eine diesbezügliche Gesetzesvorlage
in der Kammer.

In der französischen Deputiertenkammer wurde,
wie und telegraphisch wird, eine Vorlage über die
vorzeitige Entlassung der Mannschaften der Jah-
resklasse von 1903 beraten und eine Interpellation
Treignier (Sozialradikal) befragt, welche mit der
Vorlage verbunden ist. Nachdem Kriegsminister
Biquard erklärt hatte, der 17. Juli sei als Datum
der Entlassung des Jahrganges 1903 gewählt nicht
bloß mit Rücksicht auf das Nationalfest am 14. Juli,
sondern auch aus technischen Gründen, die Kam-
mer könne aber, wenn sie anderer Ansicht sei, einen
anderen Tag ansetzen, wurde das Amendement
Treignier, welches die Entlassung auf den 29. Juni
festsetzen wollte, abgelehnt. Darauf wird der Antrag
Biquard, der die Entlassung auf den 12. Juli an-
setzt, mit 536 gegen 5 Stimmen angenommen und
ebenso in diesem Sinne abgeänderte Gesetzesvor-
lage. Hierauf wird die Sitzung geschlossen.

Derner verzeichnen wir noch folgendes Privat-
telegramm:

Paris 28. Mai. Für die Lebensdauer des Na-
tionals ist der Ausfall der heutigen Wahl der Fi-
nanzkommission des Senats beschönigend. Reiner der
gewählten sprach sich bedingungslos für die Finanz-
politik der Regierung aus. Die Mehrheit der Kom-
mission besteht aus Gegnern der Weltmarkt-
politik und des Gallien'schen Einkommensteuerent-
wurfs. Sehr bemerkt wurde auch in der letzten
Kammerführung der scharfe Ton, in welchem Verthol,
der Präsident der Finanzkommission, die Regierung
der Finanzkommission sich. Verthol befindet in der Kam-
mer wie auch im Senat große persönliche Anhänger.

Die Regentenwahl in Braunschweig.

Braunschweig, 28. Mai.
Der Präsident eröffnet die Sitzung um 11 Uhr
30 Minuten. Der einzige Punkt der Tagesordnung
ist die Vorlage der Staatsregierung betreffend die
Wahl eines Regenten. Abg. Ademecher als Bericht-
erstatter, empfiehlt die Annahme der Vorlage, die
den Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg zum
Regenten des Herzogtums vorgeschlägt. Der Redner
weist darauf hin, daß das Bild, welches man sich nach
der bisherigen Tätigkeit des Herzogs von ihm machen
kann, die Annahme berechtigt, daß er sein hohes
Amt zu werten werde zum Segen des eben so frei-



iger.

(Nachdruck verboten.)

...hsten, daß Martin meine
...holt, aber bis sie da ist,
...al ungehört miteinander
...tuse?"

...den Gesicht, von der Glut des
...n ungemein durch den Lie-
...nd war es dieser Ausdruck
...tosa, welche seine schlaffe,
...ß, er kam Tuse plötzlich
...er nicht wie ein älterer
...eine Art Respekt geholt
...n, nachdem er sich die Er-
...eine Zigarette anzündete
...zurücklegte, wich ihr erster
...nen einem gewissen heim-
...iefes tête-à-tête mit dem
...ne unmoß. Sollte ihr viel-
...unde eine Lösung dieses

...r etwas hübsches, Fräulein
...hten plauderten, an was
...denn, als ich stehend hier

...ndern, daß ihre Wangen
...en.

...des mögliche, an den Ball
...das ich hier schon genossen
...noch bevorsteht, mit einem

...wiederholte er nachdenklich.
...ht der Jugend," und dann
...in weiter Ferne etwas zu
...uch in meinem Leben eine
...der ich träumte."

...hatte sich aus ihrer nach-
...ing aufgerichtet, von Neu-
...tsliche Erregung, die durch
...e, aber ihr Gefühl wandelte
...mmung, als sie seinem Blick
...n kurzen, leidenschaftlichen
...chte. Ihr Herz begann un-
...treibt, seine peinliche Pause
...lassen, meinte sie scherzend:
...hnen diese Träume alle in

...kalt, dieses "Nein", in dem
...so ganz der alte, scharf ab-
...h mit einem scheuen, er-
...dem erblakten Gesicht un-
...r Mann sah es und es griff
...er ungeheinen Gefühlsauf-
...der kleinen, ein wenig we-
...ünde.

...redet, Fräulein Tuse, nicht
...gt plaudern wollen, und ich
...rl komme Ihnen da gleich
...t, für die Ihr sonniges Ge-
...s haben kann. Nein, nein,
...Klopp, es ist so, woher sollten
...was wissen von Dingen, die
...d verbittert machen können,

...sallen und griff sich an die
...einen körperlichen Schmerz,
...rlöschte Zigarette adios in
...uf dem Tischchen hinter sich
...zu sprechen fort:

...ndern, Fräulein Tuse, daß
...üher einmal die tiefe Wüste
...tische und Ihnen zeige, daß
...er Wurf schlägt und ich nicht
...bin, wie ich nach außen hin
...Sie, Fräulein Tuse, mit
...die Jugend in mein Leben
...so beobachte mit Ihrem kind-
...Genußfähigkeit, Ihrer Leich-
...t, dann fühle ich deutlich wie
...das Beste im Leben betrogen
...nd."

...m, schwieg einen Moment,
...dann in dem allmählich sich
...auf und ab zu geben, wähl-
...stlichen Mitteilungsdrang wie
...allen, weiter sprach:

...wie ich aufwuchs? Ich habe
...annt, eine rechte Heimat nie
...adettenhaus kam, wurde ich

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

und zwei hell und dunkler Stoff neben dem blonden, und zwei braune Männertragen lachen in den sonnigen Frühlingsmorgen hinaus. Davon aber sind erst auf einmal des Stüpe vier, denn zwei rüst bereitete Mindergeister schrieben sich zwischen die der Eltern, sie müssen überall dabei sein, wo es etwas zu tun und zu freuen gibt. Und das fröhliche Quartett lacht jauchzend von überquellender Lebensfreude in die goldig flimmernde Morgenfonne hinein.

Q: Was er sagt, ihre Hand und legt ihr einen

Von Hauptmann a. D. H. Silberbrandt.

Es ist aber in erster Linie das gute Auge, das die Vögel befähigt, ihre Heimat wiederzufinden. Danach richtet man auch die Fressur von vornherein ein. Wenn man eine Pflaube in unbekannten Gelände hochläßt, so fliegt sie in die Höhe zieht einmaß hoch, dann immer tiefer, bis sie

gehen, weil sie eine weit größere Zahl haben als diese vorausgesetzt da

Lebenden, läßt aber die Frage un-

Paris, 23. Mai. Im Justizpalast

— (Die Entstehung der Giraffe)
 einer interessanten Abhandlung über Geologie und Darwinismus, die Prof. Fritz Frech im n. Hefte der Umschau (Herausg. Dr. J. G. W. Franke, a. M.) veröffentlicht, wird zur Erläuterung der Verschiedenheit von Zuchtwahl und direk-

führung auf die Entwicklung der Giraffe
hin. Wie der Verfasser bemerkt, bildet die
logische Betrachtungsweise der Entwick-
lung eine notwendige Ergänzung der Studie
Lebenden, läßt aber die Frage unberührt, ob
Anpassungserscheinung durch natürliche Zu-
Selektion oder Darwinismus) oder durch
erbare Wirkung im Gebrauch oder Nidige-
der Organe (chemisch-physikalische Reize,
Darwinismus) bedingt ist. Beide Lehren be-
halten und scheinen sich gegenseitig auszu-
schließende Standpunkt (wie L. Roke meint
wohl der sein, wobei von einer Unmacht na-
herhin) Einmocht der natürlichen Zucht-
preden, sondern, wie es Darwin tut, die Zu-
sammen einen wichtigen Faktor zu bezeichnen,
zusammen mit anderen Kräften der Orga-
nismus. Ein Beispiel möge die Verschieden-
Zucht und direkter Anpassung erläutern.
Die afrikanische Giraffe ist eine gewöhn-
der Giraffenfamilie und zunächst mit dem
genden Elch verwandt; sie stammt von älteren
ab, bei denen die Länge des Halses um
Borberläufe noch nicht das Normalmaß der
tiere überschritten hatte. Nach der Lehre der
rlichen Zuchtsohle lautet die Erklärung: Die
prünglich normal gebauten Giraffe wurden
wungen, ihre Nefung aus Bäumen zu suchen
mit etwas längerem Hals und etwas längeren
verläufen ausgefallenen Exemplare vermoch-
umt besser zu ernähren und fortzupflanzen,
dem von ihren Nachkommen wiederum die
re Bänder bezogenen Exemplare aufste-
Junge hinterließen, wandelten sich die Giraffe
nählich im Laufe der Zeit zu Giraffen um,
Anpassungslehre Lamarcks würde die gleiche
derung auf die unmittelbare Wirkung des
edens des Borberförns zum Erlangen der
blätter zurückführen. Der Geologe hat end-
untersuchen, ob bei mit normalen Extre-
verschiedene Vorfahre der Giraffe schon im
alten Afrika heimisch war und durch das Ver-
n der Grasvegetation zu einer Veränderung
der Nahrung und des Lebenswesens gezwungen
wurde, als ob die ursprünglich in stein-
alten Afrika heimischen Giraffen hier ent-
dann nach Afrika ausgewanderten. Die ältesten
n finden sich zusammen mit ihrem nor-
en Verwandten, dem Hellstothierium, in
nehmen bei Affen. Auch in Afrika lebt
eben der weit verbreiteten Giraffe —
Lepi, der kaum veränderte Abkömmling des
stothierium, in den Urwäldern von Iguazu.
und also gegenüber den früheren, von Süd-
reich bis Indien und Südsina reichenden
um fast ausgedehnt, wohlfeinlich ob
nicht in Afrika, sondern in Asien oder Euro-
standen. Lebensfalls zeigt das kurz erör-
ter Entstehung der Giraffe, in wie ver-
stigungen sich die biologische und die geol-
Vordatum beweist.

II.

Edon mit Horgengrauen verließ ich mit einigen Kameraden das Hotel, um das Ergraben der Bestohlenen zu beaufsichtigen. Noch war es stille auf den Straßen, nur hier und dort fand ich Schatten schon die Gestalt eines wachsamten Gardien de la paix oder Sergeant de ville. Dann tauchten einzelne ouvrieren auf, den Besen in der Hand, die Piepe im Mund, und begannen die Trottoirs zu fegen. Dann nahen Sprengwagen, hinterdrein eine bespannte Pflurpelle, welche die Reinigungsarbeit verrichtete. Erwähnt sei, daß Paris fast durchweg Gold- und Asphaltpflaster besitzt. Auf die meisten Lagen Gummibäder haben, so erscheint trotz des riesigen Verkehrs das Rollen der Fußgänger sehr geräuschlos. Eine sinnreiche Wasserpflanzung reinigt die Längs der Trottoirs laufenden Rinnen und führt allen Lur in die unterirdischen Kanäle. Diese selbst bieten eine interessante Sehenswürdigkeit von Paris und können mit Röhren befahren werden. Während dessen schwanken riesige zweiträdrige Karren, bespannt mit schweren Berchtons, von Haus zu Haus, um die in Norden und Osten angepflanzten Abfälle und Lur in der Stadt zu führen. Sie werden darin unterstüzt von „berausmäßigem Sammlern“, welche mit Säcken den Abrecht eingehend untersuchen und das ihnen Befindende in ihren Rucksäcken bergen, indeß die Krösche unter ihnen die Fundobjekte, hauptsächlich Knochen, Lumpen, Papierreste, auf mit Eisen bespannte Karren sammeln. Unterdessen, es ist bald 7 Uhr und nun kommen in hellen Scharen hunderte und tausende von Arbeitern aus den Vorstädten herein. Alle tragen die traditionelle weiße Kasse, und wenn man sie, je aber ausnahmslos diese Vorgehensweise, die sich hin- und her bewegen, dann erkennen sie, oder die unterirdische Biografie (Biografie kosten dort 35, 20, 30 sogar 25 Centime) im Grunde heranzitronen nicht, zur Tagesarbeit, die fleißigen Arbeiter von St. Antoine und die Männer von Belleville, so vermog man sich kaum vorzustellen, daß gerade diese Leute, besonders Legehanten, von jeder und jederzeit, für jeden Ruchig zu haben seien und wie sie schon so oft aus ihren unheimlichen Schlafstätten, wo das Elend wohnt und das Ungeheuer wimmelt, niedergeliegen, um anfangbares Unheil anzudeuten, die wilden Flammen der Revolution entfandend. Nun kommen auch die Denkwürdigen und Bureauangestellten angetratt und das schmutze Heer der Sabenmannellen, Ruffelbarden, Ruffelhalterinnen, Tipp-Tipp- u. a. elastischen Schritte, die und frisch zum Laffen und nur selten lautz zwischen ihnen eine Gestalt auf, in deren Gesichtszügen die Sünde geschrieben ist. Jetzt rufen auch die Arbeiter auf, welche teils Zwangs, Miß und Vor befördern, teils in ganzen Wagenburgen vor den großen Waggons aufstehen, um dort ihren Tagesbedarf in Empfang zu nehmen. Die ersten Omnibusse wachen heran, Automobile flüchten darüber, Fluter schließt sich an Biker, die Rollenden Intranen empor, vor den Tansen auf den Boulevard stießen Carbons Stühle und Räder für Frühstücks- dinge bereit, die gelassen Zeitungsflöße, alle 20 Schritt einer, öffnen sich, das Schreien und Rufen nimmt seinen Anfang. Auf den Trottoirs entfeht Gedränge und Gewandte, überall erheben Pfeifen, Klingeln, Reißendnall und das monotone Ruckeln

(Von unserem Berliner Bureau.)

Von unserem Londoner Mitarbeiter

Berlin, 29. Mai.

bleibt auch das Urtheil über die Persönlichkeit Kaiser Wilhelms als Kunstpfleger und Künstler Nachwelt vorbehalten, so darf doch schon die Mittheilung Hermann Prell fragen: „In welchem Lande hat ein Monarch unserer Zeit annähernd ähnliches geschaffen.“ Dr. A. Roffia im „Tag“

1600] 830 403 97 663 133545 708 907 303
 [3000] 135082 [603] 216 800 697 [3000] 136
 104 598 627 659 133712 116 226 694 87 [3000]
 [1000] 869 [3000] 77
 140162 849 141730 730 72 84 [100] 372
 872 [600] 866 94 142234 422 708 47 960 14
 85 721 830 144384 58 454 541 704 56 600] 908
 804 508 94 [1000] 146009 200 48 81 963 [500]

831 796 137 057
 139 383 837 728 76
 6501 608 48 [1000]
 10 89 338 41 [1000]
 45 976 389 830 749
 77 136 833 859 [1000]

202164 [1000] 14 91 327 818 714 070 930
 763 630 834 204177 [1000] 213 905 71
 248 072 42 [1000] 387 833 [1000] 47 561 79
 78 849 831 58
 *Bedarfsliste: An der Verwaltung
 178796 in der Raumnummer vom 16. 12.
 8000 184 105541 (Halt 105584; 807230 Halt 2)

